

trauen aus, daß ihre Beteiligung sehr problematisch erschien. Daher zogen es die französischen Sozialisten vor, den Zusammentritt des Kongresses zu verschieben.

Das Gesundheitswesen in unserem Heere.

Einer Studie über Organisation und Wirken des Sanitätsdienstes im Felde entnehmen wir die nachstehenden, ebenso interessanten wie durchaus beruhigenden Daten:

Heute ist die sanitäre Lage bei unserer Armee folgende: Der Krankenabgang bei den Truppen ist wesentlich geringer als man im Frieden jemals gedacht hätte, und erreicht im Jahre 1916 im Monatsdurchschnitt nicht einmal 20 pro Mille des Verpflegstandes. Mit anderen Worten: von 1000 Mann werden monatlich kaum 20 Mann krank an die Spitäler abgegeben. Die Cholera ist seit vielen Monaten in der österreichisch-ungarischen Armee ganz erloschen. Das gefürchtete Fleckfieber hat bei der Armee nie und nirgends epidemische Ausbreitung erlangt, die Gesamtzahl der Fälle ist verschwindend klein. Wo unsere Truppen in okkupierten Gebieten, wie in Serbien, auf Fleckfieberepidemien stießen, wurde es rasch ausgerottet. Ruhr und Typhus sind eingedämmt, Blattern kommen nur ganz sporadisch vor. Nirgend herrscht bei der Armee im Felde eine Epidemie. Ein wohlbedachter, gründlich ausgebauter und gut organisierter Seuchenabwehrdienst bürgt dafür, daß die Armee den Einbruch von Seuchen nicht zu fürchten hat. Hervorragende ärztliche Fachmänner, alle Ärzte bei der Truppe wie am Krankenbette, die höheren Kommandostellen und Behörden wettsiefern in ihren Bemühungen, dem Staat sein wertvollstes Gut, den Kämpfer, zu erhalten.

Diesem gemeinsamen Bestreben entsprechen auch die Erfolge der Krankenbehandlung. Hierfür nur ein Beispiel: Als im Winter 1914/15 der Darmtyphus eine größere Verbreitung annahm, wurde neben einer energischen Abwehr, darunter auch die obligatorische Einführung der Typhusimpfung, auch für die spezielle Behandlung und den Transport der Infektionskranken im weitesten Umfang vorgesorgt. Tatsächlich sank auch die Sterblichkeit an Darmtyphus in den Epidemiespitalern der Armee auf 5-97 Prozent und verblieb seither mit geringen Schwankungen ungefähr auf der Höhe von 6 Prozent.

Ueber die Heilungserfolge berichten die folgenden Ziffern. Von je 100 seit Kriegsbeginn in den Spitälern aufgenommenen Verwundeten und Kranken sind 5 Prozent gestorben, 60 Prozent als frontdiensttauglich mit den Marschformationen wieder zur Armee zurückgeführt. Die Zahl der tatsächlich Geheilten ist selbstverständlich noch wesentlich größer, da Diensttaugliche auch im Hinterland verbleiben oder auf andere Art, zum Beispiel mit neu aufgestellten Formationen, an die Front zurückgehen. Im Jahre 1916 sind von der Gesamtzahl der Verwundeten und Kranken nicht weniger als 70-3 Prozent mit den Marschformationen als geheilt und frontdiensttauglich zur Armee im Felde zurückgeführt. Genaue statistische Daten über die Verwundeten- und Krankenbewegung in den Sanitätsanstalten liegen aus dem ersten Kriegsjahre bis 31. Juli 1915 vor. Danach wurden in diesem ungünstigsten Kriegsjahre als geheilt und diensttauglich entlassen: bei den Sanitätsanstalten der Armee im Felde 78-33 Prozent, bei den Sanitätsanstalten des Hinterlandes 77-32 Prozent, durchschnittlich also 77-46 Prozent des endgültigen Abganges vom Krankenstande. Diese Zahlen sprechen deutlicher als alles andere von der Zweckmäßigkeit der Einrichtung unseres Sanitätsdienstes, von dem Eifer und den Kenntnissen unseres Arztes- und Pflegepersonals.

Kriegstagung des Reichstages.

Eine dringliche Interpellation über den gemeinsamen Ernährungsausschuß.

Budapest, 12. März.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute nach berichtenden Erklärungen der Abgeordneten Graf Moriz Esterházy, Ludwig Ostffy und Markgraf Georg Pallavicini Feststellungen des Ackerbauministers Baron Emerich Ghillány betreffend die Ackerverteilung entgegen. Dann sprach Justizminister Eugen v. Balogh. In einer ausführlichen Darlegung der Verfügungen, mit denen die Justizverwaltung in Siebenbürgen dem Verbrechen des Vaterlandsverrats entgegengetreten ist, stellte er fest, daß die Regierung alles tat, was das Staatsbewußtsein zum Schutze der staatlichen Sicherheit erforderte. Der Justizminister würdigte dann eingehend die Probleme der wachsenden Kriminalität der Jugendlichen.

Es folgten die Debatte über den Bericht des Ministerpräsidenten fortsetzend. Reden der Abgeordneten Alexander Simonhi-Semadam und Alexander Gieswein. Die Rede des Abgeordneten Simonhi-Semadam enthielt interessante Ausführungen über unsere Kriegsankliebspolitik, während Abgeordneter Gieswein die Ideen einer antikapitalistischen Friedenspolitik im heftigen Tone des sozialistischen Eifers vertrat.

Um halb 7 Uhr abends unterbreitete Graf Albert Apponyi seine dringliche Interpellation, in der er über Art und Beziehungen des gemeinsamen Ernährungsausschusses Aufklärungen verlangte. Graf Albert Apponyi forderte namentlich eine Klärung der Beziehungen, in der der Ausschuß zur ungarischen Regierung stehe, weiter der Frage, ob die Parität entsprechend gewahrt erscheine.

Ministerpräsident Graf Stefan Tisza stellte in einer ausführlichen Antwort fest, daß der Ausschuß kein Verfügungsrecht besitze, daß dieses ausschließlich der Regierung der einzelnen Staaten vorbehalten sei. Der Ausschuß, der seine Entstehung vor allem dem großen Interesse verdankt, daß der König der Ernährungsfrage entgegenbrachte, soll der Information dienen. Er soll es ermöglichen, daß ein unmittelbarer Kontakt zwischen den im Ernährungsweisen mitwirkenden obersten Militärbehörden, den Ernährungszentralen und den Regierungen der Staaten der Monarchie bestehe. Graf Stefan Tisza verwies auf die Umstände, die die Frage der Parität in völlig befriedigender Weise lösen und zeigen, daß auch bei der Ernennung des